



Jahrbuch 2024

Herausgegeben vom
Vorstand der Marburger Geographischen Gesellschaft e. V.
in Verbindung mit dem Dekanat des Fachbereichs Geographie
der Philipps-Universität Marburg

Sonderdruck

Der Inhalt dieses Sonderdrucks oder Teile davon dürfen nicht ohne die schriftliche Genehmigung der Herausgeber vervielfältigt, in Datenbanken gespeichert oder in irgendeiner Form übertragen werden. Sie dürfen ausschließlich zum persönlichen Gebrauch ausgedruckt oder gespeichert werden.

Marburg/Lahn 2025

Allgemeine Beiträge

BECKER, ANNA MARGARETHE

Die Route der Arbeits- und Industriekultur des Landkreises Marburg-Biedenkopf

Der Landkreis Marburg-Biedenkopf ist keine Industrieregion wie etwa das Ruhrgebiet. Er ist vielmehr ländlich strukturiert. Und dennoch sind zahlreiche Weltmarktführer vom Landkreis aus tätig. Lange Zeit wurden Industrie und Kultur getrennt voneinander gedacht. Erst nach und nach wuchsen diese Vorstellungen zusammen. Die Route der Arbeits- und Industriekultur zeigt die spannende Arbeits- und Industriegeschichte der Region sowie die historische und moderne Leistungsfähigkeit der ansässigen Betriebe. Sie bietet interessante touristische Ziele und außerschulische Lernorte, spricht die Bevölkerung vor Ort an und fördert die Vernetzung der Beteiligten (www.lkmb.de/route).

Die Erstellung der Route geht auf einen Kreistagsbeschluss zurück, der wiederum auf Anregung des Regionalmanagements Mittelhessen erfolgte. Entwickelt wurde das Konzept von der Bonner Firma ConCultura mit Unterstützung des Mainzer Architekten Peter Kneip in Zusammenarbeit mit Anna Margarethe Becker und Dr. Markus

Morr vom Landkreis Marburg-Biedenkopf. Dabei ist es nicht primär Ziel des Projekts, die technischen Errungenschaften in den Vordergrund zu stellen. Vielmehr rückt es die Arbeitsbedingungen, den Arbeitsalltag der Beschäftigten und die Vermittlung des früheren, teils sehr harten und entbehrungsreichen Arbeitslebens in den Fokus. Die Route besteht aus mehreren über den Landkreis verteilten Orten, an denen Arbeits- und Industriekultur sichtbar und erlebbar gemacht werden. Einige Beispiele seien im Folgenden erläutert.



Hinterlandmuseum Schloss Biedenkopf

Die Dauerausstellung im kreiseigenen Schloss Biedenkopf wurde 2018 als erster Standort der Route der Arbeits- und Industriekultur eröffnet. Neben dem Hinterlandmuseum gehören auch die Brücker Mühle Amöneburg, das Dokumentations- und Informationszentrum Stadtallendorf, das Regionalmuseum Weidenhausen, der Basaltbruch Nickel Dreihausen und der Bahnhof Fronhausen dazu. Ob als außerschulische Lernorte oder touristische Ziele, die Standorte bieten viele Möglichkeiten für Entdeckungen. Auch im ersten Standort der Route im Hinterlandmuseum findet sich etwas für alle Sinne. An Hörstationen teilen Zeitzeugen ihre Erfahrungen aus der Arbeitswelt. Auch Lieder von Auswanderern lassen sich daran hören. Riech- und Mit-

machstationen laden die Besucher zum Erleben ein. Darüber hinaus dokumentieren zahlreiche Fotos und Schriftstücke die Vergangenheit des Handwerks, der Industrie und der Landwirtschaft.

Dem Hinterlandmuseum kommt hinsichtlich der Route eine Schlüsselrolle zu. Hier finden sich alle Themen der Arbeits- und Industriekultur wieder, auch diejenigen, die an den anderen Standorten auf unterschiedliche Weise dargestellt werden. Dazu gehören Dokumentationen zu Ressourcen, Nebenerwerbsstrukturen, zur Arbeitsmigration und Montanindustrie sowie allgemein zur Industrialisierung.

Das Hinterlandmuseum Schloss Biedenkopf zeigt im Rahmen der Route der Arbeits- und Industriekultur einen Ausschnitt aus dem fotografischen Lebenswerk von Erwin Schneider aus Niederlaasphe. In seiner fast 60-jährigen Schaffenszeit entstand eine große Anzahl von Bildern, die heute eine großartige Sammlung an bedeutenden Zeitdokumenten darstellen. Begonnen hat die Faszination Fotografie für Erwin Schneider mit dem Kauf seiner ersten Kamera im Jahr 1949. In mehr als einem halben Jahrhundert hielt er Städte und Dörfer, Kirchen, Burgen und Schlösser, Wohnhäuser und Fabrikanlagen in Bilddokumenten fest. Dabei war ihm immer auch der Blick auf die technischen Neuerungen wichtig, weshalb Industrieanlagen, Strommasten oder Windkrafträder ebenso auf seinen Bildern erscheinen wie Menschen bei den verschiedensten Arbeitsprozessen. Die Qualität seiner Aufnahmen, die alle im selbst eingerichteten Fotolabor entwickelt wurden, brachte ihm bald die Nachfrage nach Reproduktionen ein. Kostbare alte Glasplatten und teilweise zerstörte Originalabzüge konnte Schneider mit Hilfe seiner Reproduktionstechnik wieder sichtbar machen. So zeigen seine großformatigen Abzüge heute das, was auf den Originalen für das menschliche Auge kaum noch erkennbar, d. h. fast gänzlich verblasst war.



Abb. 1: Gesteinssammlung des Hinterlandmuseums in Biedenkopf (Foto: © A.M. Becker)

Dokumentations- und Informationszentrum Stadtallendorf / Stadtarchiv

Das DIZ in Stadtallendorf ist bereits seit 1994 außerschulischer Lernort, Museum, Archiv und Begegnungsstätte zugleich. Die beiden Themenschwerpunkte liegen dabei einerseits auf der Aufarbeitung der Zwangsarbeit in der Zeit des Zweiten Weltkrieges, in der Stadtallendorf durch die Rüstungsindustrie geprägt war, andererseits auf der rasanten Entwicklung vom kleinbäuerlichen Dorf zur Industriestadt. Dieser Standort der Route schlägt nachdrücklich mit dem Themenschwerpunkt Industrie die Brücke von der Vergangenheit zur Gegenwart und darüber hinaus zur Zukunft als Industriestandort. Die spannende Entwicklung Stadtallendorfs wird in dem für die Route genutzten Raum durch ortsansässige Firmen veranschaulicht. Die Firmen ermöglichen den Besucherinnen und Besuchern so einen Einblick in deren Firmengeschichte, aber auch in den aktuellen Stand der Industriebetriebe. In die Gestaltung des Standortes im DIZ brachten sich besonders die Firmen Ferrero, Fritz Winter Eisengießerei und HOPPE mit spannenden Dokumenten, Fotos, Objekten und Anregungen ein.

Ferrero

Jeder kennt sie: *Mon Chéri*, *kinder Schokolade*, *nutella* oder *duplo* – die Produkte von Ferrero. Angefangen hat alles 1957 im damaligen Allendorf. Das Produkt der ersten Stunde war *Mon Chéri*. Ferrero brachte die bis heute beliebte Likörkirschpraline zuerst als einzeln verkäufliche Praline, dann im Fünferriegel und schließlich auch als Geschenkpackung auf den Markt. Der Erfolg gab dem jungen Unternehmen Recht. In den ersten Jahren wurde in Allendorf unter dem Namen Assia (italienisch: Hessen) als Tochterfirma der Ferrero GmbH produziert. Mit wachsender Nachfrage nach den neuen Produkten und als im



Abb. 2: Ferrero zählt heute zu den Unternehmen des Landkreises mit Weltbedeutung (Foto: © A. M. Becker)

Rahmen des Hessenplan-Kredits ein neues Werk gebaut werden konnte, übernahm Assia 1964 den Namen „Ferrero“. Sechs Jahre nach der Werksgründung arbeiteten bereits 618 Menschen bei Ferrero und dank regelmäßiger Investitionen entwickelte sich das Werk kontinuierlich weiter. Immer neue und innovative Produkte wie *Raffaello*, *Milch-Schnitte* und viele andere werden seither in Stadtallendorf produziert. Heute ist Ferrero einer der größten Arbeitgeber im Landkreis Marburg-Biedenkopf. Das Werk verfügt neben den Produktionsanlagen für Süßwaren auch über eine werkeigene Schokoladenfabrik und Nussrösterei und ist damit eine der großen Produktionsstätten der Ferrero-Gruppe. Kaufmännischer Sitz von Ferrero Deutschland ist seit Anfang der 1960er Jahre Frankfurt am Main.

Fritz Winter Eisengießerei

Fritz Winter gründete am 8. Januar 1951 mit Hilfe der Aufbaugesellschaft eine neue Eisengießerei in Allendorf. Nach nur drei Monaten wurden bereits die erste Kuppelofenanlage sowie die erste Formanlage in Betrieb genommen. Der erste Abstich erfolgte am 21. April 1951, als das Unternehmen noch lediglich 21 Arbeiter beschäftigte. Schon im ersten Jahr stieg die Mitarbeiterzahl auf 135, wenige Jahre später waren es über 500 Betriebsangehörige. Heute ist die Fritz Winter Eisengießerei einer der größten Arbeitgeber im Landkreis Marburg-Biedenkopf. Seit 1952 produziert das Unternehmen Gussteile für die Automobil-, Nutzfahrzeug- und Hydraulikindustrie



Abb. 3: Mit Hilfe der Aufbaugesellschaft gründete Fritz Winter 1951 in den ehemaligen Granatenfüllstellen der DAG eine neue Eisengießerei (Aufnahme vom 12.08.1959; © Fotoarchiv DIZ/Stadtmuseum)

aus recyceltem Material. Jährlich werden ca. 27,2 Millionen Bremscheiben, Brems-trommeln, Hydraulikgehäuse, Schwungräder, Sonderapplikationen, Zylinderblöcke und Zylinderköpfe hergestellt.

HOPPE AG

Das 1952 gegründete Unternehmen, das Türgriff-Garnituren und Fenstergriffe entwickelt, herstellt und vermarktet, produziert seit 1954 am Standort Stadtallendorf. Mit Unterstützung der Aufbaugesellschaft in selbstausgebauten Bunkern der ehemaligen Munitionsfabriken auf nur 280 Quadratmetern gestartet, entwickelte sich das Unternehmen zu einem der großen Arbeitgeber im Landkreis Marburg-Biedenkopf. Nur zwei Jahre nach der Gründung des Werks in Stadtallendorf beschäftigte der Gründer, Friedrich Hoppe, bereits 175 Mitarbeiter. Das steigende Produktionsvolumen forderte immer wieder Erweiterungen der Fertigung. Das erste Zweigwerk wurde bereits 1956 in Bromskirchen bei Frankenberg errichtet. Heute werden in sieben Werken

in Europa und den USA Beschlagsysteme aus Aluminium, Edelstahl, Kunststoff und Messing für Fenster und Türen für die internationalen Märkte hergestellt. In der Branche verbindet man HOPPE noch immer mit dem „117er“, einem Griff, den Friedrich Hoppe 1965 entwickelte und der weltweit bisher über 100 Millionen Mal verkauft wurde. Seit 1976 gibt es als HOPPE-typisches Designelement die „Griffmulden“. Immer wieder bringt HOPPE Innovationen auf den Markt – neue Designs, aber auch neue Technik –, beispielsweise für den Einbruchschutz oder im mechanischen Bereich zur Erhöhung des Komforts für die Endverbraucher.



Abb. 4: Türgriff-Garnituren sind ein traditionelles Produkt im Angebot der Firma HOPPE (Foto: © A.M. Becker)

Brücker Mühle Amöneburg

Die Brücker Mühle ist in mehrfacher Hinsicht ein interessanter Standort. Ihre historische Bedeutung durch die Schlachten des Dreißigjährigen Krieges (1618–48) und des Siebenjährigen Krieges (1756–63), vor allem aber die durch die Mühle erfolgte Trinkwasserversorgung der deutlich höher gelegenen Stadt Amöneburg machen die Brücker Mühle zu einem besonderen Ort der Arbeits- und Industriegeschichte.

In der Brücker Mühle können sich Besucherinnen und Besucher interaktiv mit der Arbeit des Müllers beschäftigen. In der Umsetzung ist es Thomas Kleinschmidt, der Müllermeister selbst, der an Hörstationen von seiner Arbeit, den Gefahren oder dem Wandel der Arbeitswelt in der Mühle erzählt. Mitmachstationen verknüpfen dies mit dem eigenen Erleben: Wer kann einen Müllerknoten binden? Wie schwer waren die Mehlsäcke, die ein Müller tragen musste?

Neben dem ehemaligen Pumpenraum mit der alten Maschinerie gibt es in der Brücker Mühle auch zahlreiche kulturelle und musikalische Veranstaltungen. Die Mühle wurde vom reinen Produktions- zum Handelsbetrieb. Später folgte die Angliederung der Gastronomie. In die 1980er Jahre fällt die Spezialisierung auf Biogetreide. So machte die Brücker Mühle zum Beispiel Dinkel, eine bis dahin in der Region noch



Abb. 5: Die Brücker Mühle ist heute u. a. ein Museum, das sich als kulturelles Zentrum und aktiver Lernort versteht (Foto: © M. Morr)

recht unbekannte Getreidesorte, salonfähig. Eine Spezialisierung erschien für das Überleben der Mühle unausweichlich. Heute ist die Brücker Mühle nicht nur (Schau-)Mühle, Mühlenladen und Gastronomiebetrieb. Sie ist auch Museum und kulturelles Zentrum, das sich als interaktiver Lernort versteht.

Regionalmuseum (Gladenbach-)Weidenhausen / Hinz Hoob

Der Heimatverein Weidenhausen e.V. stellt im Regionalmuseum Weidenhausen / Hinz Hoob eine spannende Sammlung rund um die Themen Handwerk, Industrie und Landwirtschaft aus. Vom landwirtschaftlichen Gerät über Gegenstände aus dem Alltagsleben des vergangenen Jahrhunderts bis hin zu Einblicken in die Arbeit der Aurora- und der Justushütte werden viele Themen der Arbeits- und Industriekultur durch Bildmaterial und zahlreiche Exponate vermittelt. Hinz Hoob beherbergt darüber hinaus die Galerie von Gemälden des hessischen Malers Karl Lenz und eine Sammlung von Keramiken der ehemaligen Weidenhäuser Kunsttöpferei Ludwig und Pfeifer. Darüber hinaus präsentiert das Regionalmuseum die Themenschwerpunkte Wasserversorgung und die Elektrifizierung der Landwirtschaft. Über Höreinheiten werden die Besucher von den Zeitzeugen in das Weidenhausen des vergangenen Jahrhunderts begleitet.

Im Zuge der Industrialisierung stieg der Wasserbedarf enorm. Wasser wurde als Antriebskraft, als Energieträger und als Transportweg benötigt. Das starke Bevölkerungswachstum, die hohe Besiedlungsdichte der Städte sowie der unbedarfte Umgang mit Trink- und Abwasser brachten aber auch große Epidemien mit sich. Um deren Ausbreitung einzudämmen, wurde die Wasserversorgung flächendeckend zentralisiert und hygienisiert. In Weidenhausen wurden in diesem Zusammenhang Hochbehälter errichtet. Dadurch konnten die Wasserversorgung sowie der nötige Versorgungsdruck sichergestellt werden. Nach dem Beschluss zum Bau der Wasserleitung 1927 wurde ein Jahr später die zentrale Wasserversorgungsanlage Weidenhausen gebaut. Im Jahr 1955 erfolgte dann die Gründung des Wasserverbandes „Mittelhessische Wasserwerke“. Damit endete die Zeit, in der Wasserpumpen und Brunnen das Straßenbild von Weidenhausen geprägt hatten. Durch die Einführung von Bädern in den Wohnhäusern Anfang der 1960er Jahre wurden gemeinschaftliche Waschtage überflüssig. Die Wäsche wurde fortan in der vollautomatischen Waschmaschine gewaschen, das Wasser für die Badewannen kam warm aus der Leitung und musste zuvor nicht mehr erhitzt werden. Auch in den Ställen gab es dank der Selbsttränke eine erhebliche Arbeitserleichterung. Die letzten Brunnen auf dem Strohberg wurden bereits in den sechziger Jahren beseitigt und durch Bauarbeiten im Jahr 1984 verschüttet.

Während die Nutzung von Kerzenlicht und Öllampen Jahrhunderte überdauerte und die Gasbeleuchtung sich kaum durchsetzen konnte, begann mit der Elektrifizierung des Hinterlandes im frühen 20. Jahrhundert ein stetiger und rascher Wandel. Sie erfolgte in Weidenhausen im November 1913 und veränderte das Straßenbild des Ortes stark. Das Dorf wurde nun nicht mehr vom Schein der Petroleumlampen er-

hellt, sondern von elektrischem Licht, das von Holzmasten und Dachständern strahlte. Dabei stand in der ländlichen Region die Beleuchtung der Ställe direkt nach der Straßenbeleuchtung und noch vor den Wohnhäusern auf dem Plan. Das elektrische Licht machte einen neuen Arbeitsrhythmus möglich, unabhängig von Jahres- und Tageszeit. Die noch labile Stromversorgung der Anfangsjahre hielt der hohen Nachfrage jedoch oft nicht stand und es kam immer wieder zu Stromausfällen. Landwirte mussten sich an zeitliche Regelungen halten, um ihre Elektromotoren problemlos betreiben zu können. In den 1950er Jahren übernahm die EAM die Ortsnetze im Hinterland und erneuerte die Versorgungsleitungen. Zusätzlich zum Lichtstrom war auch der Kraftstrom von großem Nutzen. In Weidenhausen gab es schnell erste durch Elektromotoren betriebene landwirtschaftliche Geräte. Diese ersetzten schwere Handarbeit und ermöglichten eine effizientere Bewirtschaftung von Feld und Hof.

Basalt Nickel Dreihausen

Der Basaltbruch Nickel in Dreihausen gehört zum Konzern der Mitteldeutschen-Hartstein-Industrie und ist einer von insgesamt fünf Standorten des Familienunternehmens Nickel im Rhein-Main-Gebiet und in Mittelhessen. Da der Basaltbruch in Betrieb ist und das Firmengelände aus Sicherheitsgründen nicht betreten werden darf, ist in unmittelbarer Nähe zum Steinbruch eine Informations-Stele entstanden, wo man die Arbeit im Steinbruch beobachten und sich über die Geschichte und die Entwicklung der Arbeit mit Steinen und Erden im Landkreis informieren kann.



Abb. 6: Schaufelbagger bei der Arbeit im Basaltbruch Nickel (Foto: © A.M. Schäfer)

Der Stein verlangte schwere körperliche Arbeit. Steinbrucharbeit war gefährlich, körperlich sehr anstrengend und wurde ausschließlich von Männern ausgeübt. Zunächst mussten große Basaltbrocken aus dem Vorkommen gewonnen werden. Diese wurden mit einem Vorschlaghammer (Schlage), einer Hacke, einem Brecheisen und Keilen aus der Wand gebrochen. Je nach Beschaffenheit wurden sie zu Pflastersteinen, Mauersteinen oder Schotter verarbeitet. Die Herstellung von Pflastersteinen war anstrengend und anspruchsvoll. Sie wurde von sogenannten „Steinrichtern“ ausgeführt, die den unförmig gebrochenen Stein mit einem kleinen Hammer zu gleichmäßigen Pflastersteinen bearbeiteten. Die Herstellung der Steine galt als besondere Kunst und bedurfte einer guten Portion Berufserfahrung. Um sowohl den Steinrichter als auch den Stein vor Witterungseinflüssen zu schützen, saßen die Arbeiter ursprünglich in sogenannten Kipperbuden. Diese kleinen Unterstände wurden im Basaltbruch Nickel jedoch schon bald durch eine große Halle ersetzt. Darin schlugen die erfahrenen Steinrichter täglich zwischen 600 und 800 Pflastersteine pro Kopf. Die manuelle Pflasterproduktion im Basaltwerk Nickel erreichte in den 1920er Jahren ihren Höhepunkt. Danach wurde der staatliche Straßenbau mehr und mehr von Pflaster auf Asphalt umgestellt und die dazu benötigten Basaltprodukte (Splitte) zunehmend maschinell produziert.

Heute werden in Dreihausen bei Johannes Nickel GmbH & Co. KG jährlich 250.000 t Basaltprodukte für den regionalen Markt hergestellt. Für die Produktion der Jahrestonnage werden insgesamt nur 16 Beschäftigte benötigt. Wo einstmals Menschen mit Hacken und Spaltwerkzeugen an der Wand standen und Steine in Loren hievten, steht heute ein moderner Tieflöffelbagger und belädt einen Muldenkipper mit 60 t Nutzlast. Hoch qualifiziertes Fachpersonal (z. B. Aufbereitungsmechaniker, KFZ-Mechaniker, Schlosser, Elektriker, Baumaschinenführer) sorgt dabei für eine reibungslose Produktion, bei der das Gestein vollautomatisch zerkleinert, gesiebt und dosiert wird. Über Förderbänder werden die fertigen Baustoffe zu den Lagerplätzen transportiert, von wo aus sie per Radlader auf die LKWs der Kunden geladen werden. Die nicht mehr genutzten Teile des Steinbruchs verfüllt das Werk seit 30 Jahren mit Erdmassen aus anderen Bauvorhaben und mit Abraum aus der eigenen Anlage. Nach der Verfüllung stehen diese Flächen wieder für die Land- und Forstwirtschaft, aber auch für den Naturschutz zur Verfügung. Ein ressourcenschonender Abbau, Anwendung von Recyclingverfahren und Artenschutzmaßnahmen bilden heute die Grundlage einer nachhaltigen Basaltproduktion im Zusammenspiel mit dem Umwelt- und Naturschutz.

Bahnhof Fronhausen (Lahn)

Mit dem Bau des Bahnhofs änderte sich das Leben in der Gemeinde Fronhausen (Lahn) grundlegend. Der alte, heute funktionslose Signalmast zeugt beispielhaft von der Zeit, als die Bahn noch mit Kohle fuhr, 50 Stundenkilometer eine Spitzengeschwindigkeit war und die harte Arbeit meist noch von Hand erledigt werden musste. Heute finden Bürgerinnen und Bürger dort einen modernen Veranstaltungsort mit

Gastronomie, Parkplätzen sowie einen Bahnsteig mit Fahrkartenautomat und Anschluss an die Main-Weser-Bahn.

Doch wie sah es in den beiden vergangenen Jahrhunderten aus? Wie hat sich der Güterbahnhof verändert? Alte Fotos von Arbeiterinnen und Arbeitern, von Funktionsgebäuden, Transportgütern oder auch von der Bahn selbst sowie Dokumente (wie beispielsweise Fahrpläne oder Listen) geben Aufschluss über eine vergangene Zeit, die Fronhausen bis in die Gegenwart prägt. Damit thematisiert dieser Standort eindrücklich sowohl die Geschichte des Bahnhofs selbst als auch dessen Auswirkungen auf Arbeit und Leben in der Region. Die Dauerausstellung im Außenbereich des Bahnhofsgeländes ist jederzeit frei zugänglich. Ausführlich geht Dr. Lutz Münzer in seinem Beitrag (vgl. S. 165) auf diesen Standort ein.

Schlussbemerkung

Die Route der Arbeits- und Industriekultur des Landkreises Marburg-Biedenkopf erfreut sich seit ihrer Eröffnung im Oktober 2022 wachsender Beliebtheit. Seither organisiert der Landkreis in Zusammenarbeit mit heimischen Industriebetrieben, Routen-Standorten, Vereinen und Einzelpersonen regelmäßig Veranstaltungen, in denen der Bogen von der Vermittlung einfachster Arbeitsbedingungen im 19. Jahrhundert bis zu den modernen und anspruchsvollsten beruflichen Tätigkeiten von heute geschlagen wird. Außerdem beteiligt er sich im zweijährigen Turnus an den Tagen der Industriekultur Mittelhessen. Die Route stellt nicht nur die technischen Errungenschaften in den Vordergrund, sondern vor allem auch die Arbeitsbedingungen, den Arbeitsalltag der Beschäftigten und die Vermittlung des früheren, teils sehr harten und entbehrungsreichen Arbeitslebens. Sie vermittelt somit lebhaft Zeugnisse der Arbeits- und Industriekultur allgemein, gleichzeitig macht sie einen wichtigen Teil der Geschichte des Landkreises und seiner Menschen sichtbar.

Autorin

Anna Margarethe Becker
Landkreis Marburg-Biedenkopf
Fachdienst Kultur
Im Lichtenholz 60
35043 Marburg
E-Mail: beckeran@marburg-biedenkopf.de